

ADOLF MÜLLER

Der Beitrag der Gewerkschaften zur Elitebildung

Elite oder Funktionäre? Darf ich gleich zu Beginn meiner Ausführungen eine vielleicht ketzerisch erscheinende Frage aufwerfen, eine Frage, die ich im Laufe meiner Darlegungen versuche mit zu beantworten: Kann die hier angesprochene Thematik nicht lauten: Elite *und* Funktionäre? Oder muß es bei der Alternative bleiben: Elite oder Funktionäre? Dabei scheint es wesentlich zu sein, zunächst die Begriffe Elite und Funktionäre zu klären.

Das „Politische Wörterbuch“ von *Landshut-Gaebler* spricht von der Elite als von einer Auslese von Personen auf allen Gebieten des Lebens bzw. von dem aus dieser Auslese hervorgegangenen Personenkreis selbst. Es gibt nicht wenige Soziologen, die kurzerhand jede machtttragende Schicht als Elite bezeichnen. Eine solche Anschauung muß dann konsequenterweise auch die Auslegung zulassen, daß es gute und böse Eliten gibt. Das würde bedeuten, daß eine solche Begriffsbestimmung der Elite heißen würde: eine Schicht, die Macht und Führung ausübt. Das wäre also die wertfreie Begriffsbestimmung der Elite. Wenn das richtig wäre, dann wäre die Fragestellung unseres Themas überflüssig. Der Besitz der Macht ist aber nicht das Kennzeichen der Elite, wie wir sie verstehen. Der ethische Wert hat mit der Ausübung der Macht nicht das geringste zu tun. Wohl aber, ob eine Gruppe einen moralischen, geistigen, ethischen und leistungsmäßigen Anspruch auf Macht und Führung hat. Das Verhältnis der Elite zur Macht ist keineswegs immer ideal. Elite und Führungsanspruch — Elite und Machtausübung sind nicht immer identisch. Das letztere ist der Idealfall, das erstere kann tragische Verwicklungen für ein

Volk mit sich bringen. Wir brauchen in der Geschichte nicht sehr weit zurückzublättern, um auf solche tragischen Konflikte zu stoßen (20. Juli).

Nun, ich wollte damit deutlich machen, daß auch ich davon ausgehe, daß man den Begriff der Elite nicht ohne Wertmaßstab sehen kann, daß die Auslese unter geistig-sittlichen Gesichtspunkten zu sehen ist. Vielleicht kann man hier das Wort von *Cocteau* anführen, der gesagt hat: „Die Welt wird nicht gerettet durch Waffen und Besitz, sondern durch eine Minderheit, die denkt.“

Damit ist aber erneut die Frage aufgeworfen, was man im Zusammenhang mit den Gewerkschaften als Elite bezeichnen will. Bestimmt nicht als Auslese im Religiösen und Weltanschaulichen; das ist nicht Aufgabe der Gewerkschaften; weniger auch im staatlichen Bereich, obwohl hier sicher einige wesentliche Anhaltspunkte gegeben sind. Es bleibt daher — und darauf möchte ich mich bewußt beschränken — die gewerkschaftliche Elitebildung im gesellschaftlichen Leben und dabei wiederum vornehmlich im Bereich der Wirtschaft, denn der Standort der Gewerkschaften ist soziologisch inmitten der Gesellschaft und nicht im Staat. Die Gewerkschaften sind eine gesellschaftspolitische Bewegung, damit also Gesellschaftsverband. Sie sind zwar staatsbezogen, aber nicht staats-eigen. Wenn man die Begriffe Staat und Gesellschaft nicht abstrakt sieht, sondern den ständigen Austausch der gesellschaftlichen Kräfte zum Staat und umgekehrt vom Staat zur Gesellschaft in Rechnung stellt, dann darf ich sicher festhalten, daß die Gewerkschaften anerkannter Ordnungsfaktor in Staat und Gesellschaft sind mit deutlichem Übergewicht zur gesellschaftlichen Ordnung und dabei wiederum mit Schwerpunkt zur Wirtschaft als Teil der Gesellschaft. Mit dieser Formulierung möchte ich zu erkennen geben, daß der gewerkschaftliche Beitrag zur Elitebildung sich mit Vorrang in diesen Aufgaben zu erfüllen hat, *ohne sich jedoch in Fach- oder Interessenaufgaben zu erschöpfen*. Die Gesellschaft ist ein Ganzes, und die Gesellschaftsverbände, damit auch die Gewerkschaften, erfüllen ihre Aufgabe zur Elitebildung, wenn sie über die Fach- oder Interessenaufgaben hinaus den Blick, die Verantwortung für das Ganze, für die Gesellschaft, in der wir leben, erkennen und in der Bildung ihrer Menschen beachten.

Ich möchte also sagen, der Begriff der Elitebildung durch die Gewerkschaften wird geprägt und begrenzt durch die Aufgaben und die Stellung der Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft.

Nun zu dem Begriff des Funktionärs. Darf ich hier wiederum das „Politische Wörterbuch“ zu Hilfe nehmen? Dort wird als Funktionär eine Person bezeichnet, die innerhalb einer zentral gelenkten Organisation weisungsgebundene Aufgaben erfüllt.

Nun, weisungsgebundene Aufgaben zu erfüllen, ist sicher keine Schande, und von dieser Begriffsbestimmung her habe ich auch die eingangs meiner Ausführungen aufgeworfene Frage gestellt, ob das Thema nicht ebenso lauten könne: Elite *und* Funktionäre. Die Gewerkschaften bezeichnen als Funktionäre damit nicht nur ihre hauptamtlichen, für die Gewerkschaftsarbeit freigestellten Mitarbeiter, sondern unter dem Begriff Funktionär sind auch alle in der ehrenamtlichen Organisationsarbeit stehenden Gewerkschafter zusammengefaßt.

Viele meiner Freunde lieben die Bezeichnung Funktionär für unsere Mitarbeiter absolut nicht. Nicht etwa, weil es diese Begriffsbestimmung, „Erfüllung weisungsgebundener Aufgaben“, bei uns nicht gäbe, sondern weil das Wort Funktionär heute meist in abträglichem Sinne auf Personen angewandt wird, die sich als Glied eines Apparates — Staats-, Partei-, Wirtschafts- oder Verwaltungsapparates — in der Ausübung ihrer Funktion ausschließlich von den Erfordernissen dieses Apparates leiten lassen und sich *nur ihm gegenüber* verantwortlich fühlen. Ich möchte daher den Begriff Funktionär versachlichen und erklären, daß ich nicht den ausschließlich dem Apparat hörigen Funktionär meine, wenn ich die Frage „Elite *und* Funktionäre“ gestellt habe, sondern daß ich die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter meine, die — zwar an Weisungen gebunden — ihre Tätigkeit *eigenverantwortlich* verstehen und ausüben.

Um das ganz deutlich zu machen, möchte ich in meinen weiteren Ausführungen von unseren *gewerkschaftlichen Mitarbeitern* sprechen, die — je nach der übernommenen oder übertragenen Aufgabe — mehr oder weniger eigenverantwortliche Tätigkeit ausüben — Mitarbeiter, die zwar in gewissem Rahmen an Weisungen gebunden sind, aber in diesem Rahmen die Tätigkeit durch die Kraft ihrer Persönlichkeit gestalten können, ihr damit ihr eigenes Gewicht und Gesicht geben.

*

Nach diesen für mein Thema notwendigen Begriffsbestimmungen will ich jetzt untersuchen, wie der Beitrag der Gewerkschaften zur Bildung der Elite vollzogen wird und wie man ihn sieht. Dabei ist, so scheint mir, noch eine Vorbemerkung zu machen.

Ich glaube nicht, daß man nur unterscheiden kann auf der einen Seite Elite und auf der anderen Seite Masse, konformistische Masse. Es gibt sicher in unserem Volk, damit auch in den Gesellschaftsverbänden, so auch bei uns, bei den Gewerkschaften, eine breite Schicht unterer und mittlerer Führungskräfte, die man weder als Masse, aber auch noch nicht als Elite bezeichnen kann, wenn man die Elite als die herausgehobene Auslese der Guten bezeichnen will. Eine breite Schicht, die bei *sinnvoller Bildung* durchaus in der Lage ist, zur absoluten Elite aufzusteigen, die andererseits aber auch durch Versagen, mangelndes Interesse oder unausgeschöpfte Bildungsmöglichkeiten vom Strom, dem Sog der konformistischen Massengesellschaft mitgerissen wird. Ich meine, daß es vermessen wäre, zu glauben, daß es nur eine alleinberechtigte Schicht gibt, die Anspruch auf die Bezeichnung Elite hat. Ich glaube vielmehr, daß bei gleichen Startmöglichkeiten in der Bildung, gepaart mit dem Willen zur Kultur, der Kegel der Elite nicht so spitz zu sein braucht, wie er offensichtlich heute noch ist.

Damit wird aber nunmehr die konkrete Frage gestellt, welchen Bildungsbeitrag die Gewerkschaften trotz ungleicher Startmöglichkeiten leisten. Drei Bereiche möchte ich besonders ansprechen: erstens die staatsbürgerliche Bildungsarbeit, zweitens den Bereich des Wirtschaftlichen und Sozialen und drittens den kulturellen Bereich.

Zum Ersten: Die Gewerkschaften sind eine politische Bewegung. Dabei glaube ich, keine besonderen Ausführungen darüber machen zu müssen, daß ich zwischen der Politik schlechthin und der Parteipolitik sehr deutlich unterscheide. Wenn ich auch eingangs gesagt habe, daß ich die Frage der Elitebildung durch die Gewerkschaften mehr im gesellschaftlichen Bereich sehe, so komme ich doch nicht daran vorbei, den staatlichen Bereich mit zu behandeln, weil wir als demokratische Organisation uns nur in einer freiheitlichen Demokratie entwickeln und behaupten können. Wer Einblick in die Themenpläne unserer staatspolitischen Bildungsarbeit hat, wird erkennen, daß die Erziehung zum Staatsbürger in einer freiheitlichen Demokratie, insbesondere in unserer Jugend, aber auch innerhalb der Erwachsenenbildung einen hervorragenden Platz einnimmt. Wir versuchen mit besonderer Liebe, unsere Jugend, die zu einem großen Prozentsatz, was die Schulbildung angeht, aus der Elementarschule kommt, mit dem Wesen und den Aufgaben des Staates unter möglichst intensiver Ausnutzung der Praxis in **der lebendigen Demokratie** vertraut zu machen. In den von uns herausgegebenen Themenplänen für die staatsbürgerliche Bildungsarbeit findet man in einem organischen Aufbau alles, was die jungen Staatsbürger von heute, die Wähler von morgen und, so hoffen wir, die politische Führungsschicht von morgen als Grundlagen für ihre Aufgaben wissen müssen. Neben den Grundbegriffen der Demokratie — Formen, Möglichkeiten, Rechte, Pflichten — behandeln wir das Verhältnis der Gruppen zur Demokratie, den Aufbau und die Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung des Landes und des Bundes. Wer schon einmal die Möglichkeit hatte, Jugendbildungsarbeit zu beobachten, der wird mir zustimmen, wenn ich mit Befriedigung feststelle, daß die organisierte Jugend — das gilt sicher nicht nur für die Jugend der Gewerkschaften — sehr aufgeschlossen von dieser Bildung zum Staats-

bürger Gebrauch macht und daß die Gewerkschaften hier eine Aufgabe erfüllen, die mit dem Blick auf die Verantwortung für die Erhaltung unserer freiheitlichen demokratischen Ordnung von größter Wichtigkeit ist.

Wir haben in den letzten Wochen und Monaten viel von der „unbewältigten Vergangenheit“ unseres Volkes gehört. Wir haben mit Bedauern feststellen müssen, daß die Schule ihren Aufgaben, gleich aus welchen Gründen es immer sein mag, zur politischen Aufklärung im Hinblick auf die „unbewältigte Vergangenheit“ nur sehr ungenügend nachkommt. Das ist einer der Gründe, warum gerade die Bildungsarbeit im freiheitlichen demokratischen Sinn von uns, von den Gewerkschaften, so sehr ernst genommen wird.

Ich darf in diesem Zusammenhang aber auch auf die Erwachsenenbildung hinweisen, die der Deutsche Gewerkschaftsbund und die Volkshochschule mit weitgehender staatlicher Unterstützung in der Arbeitsgemeinschaft für politische Bildung (*Arbeit und Leben*) mit ähnlichen Themenstellungen durchführt. Es ist ja nur ein sehr geringer Prozentsatz unseres Volkes parteipolitisch organisiert, und der Prozentsatz der politisch aktiven Menschen ist noch igeringer. Wenn wir auch durch die hier geschilderte Bildung zum freiheitlichen demokratischen Staatsbürger bei weitem nicht alle unsere Arbeitnehmer ansprechen, so erreichen wir in dieser Arbeit doch mehr Menschen als die politischen Parteien. Man sollte daher dieser staatspolitischen Bildungsarbeit der Gewerkschaften, auch vom Staat und der Gesellschaft her, die notwendige Anerkennung zollen. Es ist eigenartig, daß die Gewerkschaften in der sogenannten bürgerlichen Gesellschaft nicht immer das beste Ansehen genießen, obwohl sie schon mehrfach die gefährdete staatliche Ordnung gerettet haben. Als Beispiele darf ich das Jahr 1918 anführen, in dem die beiden damaligen großen Gewerkschaftsrichtungen, die freien und die christlichen Gewerkschaften, Deutschland vor der kommunistischen Revolution bewahrt haben. 1920 waren es wieder die Gewerkschaften, die beim Kapp-Putsch die demokratische Ordnung retteten. Wie stark der Freiheitsbegriff, der von der demokratischen Staatsordnung nicht zu trennen ist, die Arbeiterschaft bereits geprägt hat, hat der 17. Juni 1953 in Berlin bewiesen, als die Arbeiterschaft den Versuch machte, die Ketten der staatlichen Diktatur zu sprengen, um wieder in einem freien Staat und einer freiheitlichen Gesellschaft leben zu können. Hier darf ich anknüpfen und sagen, daß dieses eines der tragischen Beispiele ist, daß Elite und Macht nicht immer identisch sind.

Das Zweite bei dem Beitrag der Gewerkschaften zur Elitebildung ist der gesellschaftliche, dabei vor allem der wirtschaftliche und soziale Bereich. Die verschiedensten Gruppen unserer Gesellschaft haben ihre eigenen Ordnungsbilder. Mitten hinein in diese pluralistische Gesellschaft ist die Gewerkschaftsbewegung gestellt. In ihr wirken Menschen aus den verschiedensten religiösen, weltanschaulichen und politischen Bereichen. Jeder kommt, soweit er sich überhaupt damit befaßt hat, mit seinen Vorstellungen für die Ordnung des gesellschaftlichen und sozialen Lebens in diese Gewerkschaftsorganisation. Wir werden zugeben müssen, daß es für die gewerkschaftliche Arbeit, wenn man sie ernst nimmt, nicht immer leicht ist, die Grenzen abzustecken, in denen sich die Menschen der verschiedensten Gruppierungen, sei es soziologisch oder religiösweltanschaulich, gemeinsam bewegen.

So ist denn eine der Aufgaben in diesem Bereich, den Blick — vor allem der in der Führung stehenden gewerkschaftlichen Kräfte — für das Geistig-Weltanschauliche zu weiten, um in echter Weise unter Anerkennung der unverrückbaren weltanschaulichen Grenzen und unter Berücksichtigung der unabdingbaren Gruppeninteressen die gewerkschaftliche Gesamtorganisation führen zu können. Wie vollzieht sich das?

Wir haben in Nordrhein-Westfalen einen verheißungsvollen Anfang gemacht, indem wir junge Gewerkschafter, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter aus Betrieben und Verwaltungen, in jeweils dreiwöchigen Lehrgängen zusammengefaßt haben, um sie mit den verschiedensten Ordnungsvorstellungen vertraut zu machen. So werden die gleichen

jungen Menschen drei Wochen bei den Dominikanern in *Walberberg*, die gleiche Zeit in der evangelischen Sozialakademie *Villigst* und in der sozialistischen Heim-Volkshochschule *Bergneustadt* über die katholische Soziallehre, die evangelische Sozialethik und über das Ordnungsbild des freiheitlichen Sozialismus durch die Elite dieser Institute unterrichtet; nicht etwa, um ein viertes, ein gewerkschaftliches Ordnungsbild zu komponieren — das wäre Unsinn —, sondern um den jungen Menschen den Blick und die Verantwortung für das Ganze zu erleichtern.

Darüber besteht wohl Einigkeit, daß eine wesentliche Voraussetzung für den Elitebegriff die sich in der Tat auswirkende Verantwortung für das Ganze ist, Verantwortung also über den engen Bereich einer Organisation hinaus. Ich hatte weiter ausgeführt, daß der Elitebegriff der Gewerkschaften geprägt und begrenzt wird durch die Aufgaben und die Stellung der Gewerkschaft in Staat und Gesellschaft. Diese Aufgaben haben sich im Bereich der gesellschaftlichen Wirtschaft und in der sozialen Autonomie seit dem Bestehen der Gewerkschaften bis zum heutigen Tage laufend gewandelt und dynamisch entwickelt. Die Gewerkschaft hat im Laufe der Zeit Aufgaben übernommen, die den reinen privaten Bereich des Einzelmitgliedes überschreiten, die man zum Teil sogar als öffentlich-rechtliche Aufgaben bezeichnen kann. Die soziale Autonomie hört ja nicht etwa bei den Tarifverträgen auf. Und selbst da wirken die Gewerkschaften als Tarifpartner weitgehend mit Blick und Verantwortung auf das Ganze, wenn man überlegt, daß mit jedem Vertragsabschluß objektives Recht gesetzt wird, das oft durch die Allgemeinverbindlichkeit weit über den Rahmen der vertragschließenden Organisationen hinaus in die große Gemeinschaft wirkt. Wenn man weitere öffentlich-rechtliche Aufgaben hinzunimmt, die Mitgestaltung der Rechtsprechung bei den Arbeits-, Sozial- und Verwaltungsgerichten, die Selbstverwaltung in den verschiedensten Zweigen der Sozialversicherung, der Arbeitsverwaltung, dann wird deutlich, wie sehr die Gewerkschaften hier eine Bildungsaufgabe erfüllen und erfüllen müssen, um die Frauen und Männer, die in diesen gemeinschaftsverpflichtenden Aufgaben stehen, für ihre verantwortliche Arbeit nicht nur fachlich, sondern auch im Sinne einer echten Elite umfassend zu bilden.

Denken wir dabei an die der Sozialversicherung für die Gesunderhaltung unseres Volkes gestellte Aufgabe, für welche die Selbstverwaltung der einzelnen Versicherungsträger im Rahmen der geltenden Gesetze verantwortlich ist. Denken wir auch an die so sehr umstrittene Reform der sozialen Krankenversicherung. Wie sehr die Selbstverwaltung sich in diesen Bereichen bewährt hat, mag man daran erkennen, daß die Sozialausschüsse der CDU warnend den Finger erhoben, daß nicht alles gesetzlich perfektioniert wird, daß man die Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips und der Solidarität in der Frage der Kostenbeteiligung getrost den Selbstverwaltungsorganen der Versicherungsträger überlassen soll. Daß es dabei auf eigenverantwortliche Mitarbeiter der in dieser ehrenamtlichen Tätigkeit stehenden Menschen entscheidend ankommt, daß die Bildung dieser Menschen für diese verantwortliche Aufgabe zur Elitebildung gehört, dürfte einleuchtend sein. Fünfzig Prozent der in diesen Organen tätigen Menschen stellen die Gewerkschaften, weil der Staat im Rahmen der sozialen Autonomie ihnen das Vorschlagsrecht eingeräumt hat. Mir scheint, das ist ein wichtiger Beitrag der Gewerkschaften zur Elitebildung.

Aber auch bei dem Aushandeln der Tarifverträge ist der Blick für die Gesamtverantwortung, für das gesellschaftsbewußte Handeln erforderlich. Wie sehr die Männer der Gewerkschaften diese Freiheit der sozialen Autonomie mit dem verantwortungsbewußten Blick für die Gesellschaft, in der wir leben, bewältigt haben, zeigt trotz einiger im sozialen Kampf anscheinend unerläßlicher Angriffe und Beschuldigungen der wirtschaftliche Wiederaufstieg unseres Staates. Daß die Gewerkschaften mit ihrer sich auf über sechs Millionen Mitglieder basierenden Macht haushälterisch und verantwortungsbewußt umgegangen sind, wird jeder, der die soziale Wirklichkeit seit 1945 verfolgt hat, bestätigen müssen. Das beweisen u. a. die wenigen Streiks, die wir im Gegensatz zu

anderen Ländern geführt haben. Daß eine solche verantwortungsbewußte Haltung Merkmal einer Elite ist, wird man ernsthaft nicht bestreiten können. Daß sich eine solche Haltung und Entwicklung auch in der Zukunft auswirkt, liegt nicht allein an den Gewerkschaften; das bedingt nach meiner Auffassung einen ebenso auf das Ganze gerichteten Blick des Partners in der Wirtschaft, aber auch im Staat. Den Begriff des im Apparat denkenden und verhafteten Funktionärs gibt es ja auch in Wirtschaftsverbänden und in der staatlichen Bürokratie. Auch hier, auch in der Wirtschaft, kommt es darauf an, daß die Elite oder, wie ein bekannter Unternehmer es kürzlich einmal gesagt hat, die Aristokratie in Unternehmer- und Arbeiterschaft *führt*. Eine Ordnung, in der letztlich nur Machtfaktoren entscheiden, wird man weder als sozial noch als freiheitlich-demokratisch oder als gemeinschaftsbewußt anerkennen können. Zur Elite in der gesellschaftlichen Wirtschaft gehört daher als Wertbegriff unabdingbar auch der ehrliche Wille zur Zusammenarbeit. Daß dazu auf beiden Seiten gewisse Voraussetzungen notwendig sind, um die für ein solches Handeln dringend notwendige Vertrauensbasis zu schaffen, möchte ich nur erwähnen, aber nicht weiter ausführen.

Zur Vervollständigung der staatlichen Demokratie gehört nach gewerkschaftlicher Auffassung die Wirtschaftsdemokratie. Daß die hier erhobene Forderung auf Mitbestimmung in der Wirtschaft mit der Übernahme der Mitverantwortung gekoppelt sein muß, wird einleuchten, denn eine Mitbestimmung ohne Mitverantwortung wäre eine Farce. Auch hier ist der Wille zur Elitebildung durch die Gewerkschaften ein wichtiges Teilgebiet in der gesamten gewerkschaftlichen Bildungsarbeit. Vielleicht kann ich hier auf die *Hans-Böckler-Gesellschaft* hinweisen, die gerade der Weiterentwicklung der Mitbestimmung und der darin tätigen Menschen ihre besondere Aufmerksamkeit schenkt. Daß wir uns darüber hinaus auch über den Entwicklungs- und Umschichtungsprozeß unserer Wirtschaft Gedanken machen, der mit den Stichworten Rationalisierung und Automation angedeutet werden kann, wird angesichts des bisher Vorgetragenen nicht überraschen. Die soziologische und berufliche Umschichtung, die dadurch erforderliche Aus- und Weiterbildung bedarf einer Mobilisierung des Geistes, damit dieser Prozeß sich nicht im Technischen erschöpft, sondern sich zum Segen der Menschheit auswirkt. Der Bundesangestelltentag des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der im April in Wiesbaden stattfand, hat sich mit diesen Fragen eingehend beschäftigt. Es ist eine Aufgabe, in der Elitebildung der Gewerkschaften für die Zukunft die technischen Führungskräfte in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu einer wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Führungsschicht heranzubilden, daß die arbeitenden Menschen nicht mehr Objekt, sondern Subjekt der Wirtschaft und des Wirtschaftens sind. Daß *sie* die Maschine und nicht die Maschine sie beherrschen. Zu diesem zweiten Bereich gehört selbstverständlich noch die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule in der gesamten Erwachsenenbildung sowie unsere Bemühungen um die sinnvolle Anwendung des zweiten Bildungsweges. Erwähnen muß ich aber auch noch die in jedem Jahr im Rahmen der Ruhrfestspiele durchgeführten Europäischen Gespräche, die immer mehr für die Elitebildung an Bedeutung gewinnen.

Als drittes hatte ich den kulturellen Bereich angesprochen. Inwieweit ist die Gewerkschaft Kulturbewegung und wie kann sie mit der Bildung zur Kultur die Elite fördern? Die Gewerkschaft, das wurde bei der Eröffnung der Ruhrfestspiele noch einmal sehr deutlich gesagt, kann und soll nicht Kultur *machen*. Sie legt aber durch ihre praktische Arbeit ein kulturelles Bekenntnis ab. In einer langen, unendlich mühsamen Bildungsarbeit hat die Gewerkschaft geholfen, Arbeitnehmerpersönlichkeiten zu schaffen. Die Gewerkschaft hat entscheidenden Anteil an der Bildung eines höheren Sozialbewußtseins der Arbeitnehmerschaft und ist dadurch im großen Maße kulturfördernd. Durch ihre ganze Arbeit hat die Gewerkschaft den Menschen in seiner Menschenwürde wieder in die Mitte des gesellschaftlichen Lebens gerückt. Mit der Forderung auf Arbeitszeitverkürzung und der Begründung dieser Forderung, u. a. mit der kulturellen Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung, hat die Gewerkschaft einen wesentlichen Einbruch in den totalen Arbeits-

prozeß getan; ich darf hier den Dreiklang, den unabdingbaren Dreiklang „Arbeit, Freizeit, Muße“, herausstellen. Sie hat damit eine Voraussetzung geschaffen, die zur Bildung und Kultur und damit zur Elitebildung unerlässlich sind.

Die Gewerkschaften sind angetreten mit dem Willen zur Solidarität, mit dem Willen zur freiheitlich-demokratischen Ordnung und mit dem darin eingeschlossenen Willen zur Bildung und Kultur. Sie haben sich damit zum Menschen als Einzelwesen bekannt. Die Bedeutung starker und freiheitlicher Gewerkschaften im Staat und in der Gesellschaft ist nicht hoch genug einzuschätzen. Wer das nicht sehen will oder nicht zu sehen vermag, verpaßt die Einsicht in die starken gesellschaftlichen Kräfte unserer Zeit. Wenn *Guardini* in seinem Buch „Ende der Neuzeit“ feststellt, daß die Massengesellschaft der Gegenwart die Aufgabe in sich trägt, aus ihr und in ihr eine echte Gemeinschaftskultur zu formen, so scheint mir das für die Elitebildung der Gewerkschaften von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Denn diese Gemeinschaftskultur wird von der Elite getragen. Das kann nicht ohne oder gegen die Gewerkschaften geschehen, sondern immer nur mit ihnen, denn sie sprechen den arbeitenden Menschen an und werden gehört.

Mir scheint, daß trotz aller eingangs gezogenen Begrenzung einer gewerkschaftlichen Elitebildung soviel positive Anhaltspunkte vorhanden sind, daß wir sagen können, es hängt von dem Beitrag der Gewerkschaft zur Elitebildung entscheidend ab, ob wir eine von selbstverantwortlichen Menschen getragene Demokratie in Solidarität und Freiheit schaffen bzw. erhalten können.